

06 So gelingen schwierige
Gespräche

08 Eine Schule ohne
Noten

18 KV-Reform:
Quo vadis?



Inhalt

4	Daten erzählen Geschichten
6	Was sagen Sie, wenn ...?
8	Schule ohne Noten
10	Bestiarium Helveticum
12	Mia im Kindergarten
14	Spielen macht kompetent
15	Lerntherapie – Geschichte, Theorie und Praxis
16	Wissenswertes übers Entscheiden
18	KV-Reform: Quo vadis?
24	Finanz- und Rechnungswesen
25	Allgemeinbildender Unterricht für Erwachsene
26	«myidea»: Aufbau und Förderung unternehmerischer Kompetenzen an Berufsfachschulen
28	«WASSERverstehen»
30	Formelsammlung für die Berufsmaturität

Impressum

Das Kund*innenmagazin *fokus* erscheint dreimal jährlich

Projektleitung: Gisela Flühmann bedankt sich beim hep-Team und den Autor*innen für die redaktionelle Mitarbeit

Layout: atelierblaeuer.ch, Bern

Bilder: Pia Kramer, Catherine Lieger, iStock.com

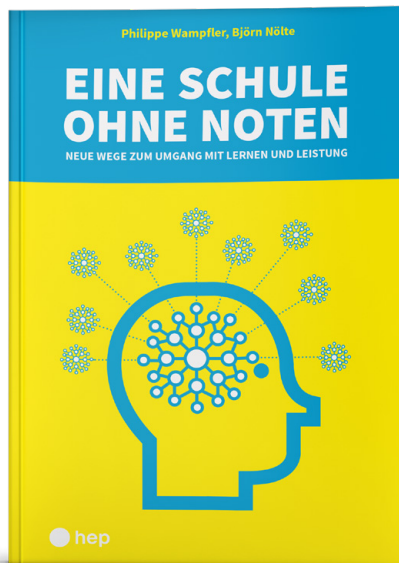
Korrektorat: Frank Giesenberg

Auflage: 36 000 Expl.

Preisänderungen bleiben vorbehalten.

Redaktionsschluss für diese Ausgabe: 30. Juni 2021

gedruckt in der
schweiz



8

Schule ohne Noten

Das Buch zeigt Wege für einen Unterricht ohne Noten auf.



10

Bestarium Helveticum

Lernen Sie 413 Wirbeltiere auf unterhaltsame Weise kennen!



4

Auf lange Sicht

Hinter jeder Statistik steckt eine spannende Geschichte. Das Sachbuch «Auf lange Sicht» erweckt mit imposanten Visualisierungen die Daten zu Themen wie Wirtschaft, Soziales, Klima und Politik zum Leben.



18

KV-Reform: Quo vadis?

Das Fundament der Reform soll die «konsequente Handlungskompetenzorientierung» bilden. Die bisherigen schulischen Fächer werden abgeschafft.

Das Abenteuer im Zahlen-Dschungel beginnt – denn Daten erzählen Geschichten



Das Dilemma der «Super Sundays» oder das exponentielle Wachstum der Treibhausgase – hinter jeder Statistik steckt eine spannende Geschichte. Das Sachbuch «Auf lange Sicht» erweckt mit imposanten Visualisierungen die Daten zu Themen wie Wirtschaft, Soziales, Klima und Politik zum Leben.

Seit dem Jahr 2018 publiziert das digitale Magazin «Republik» jeden Montag eine Datenkolumne. Sowohl Aktualitäten als auch zeitlose Themen werden für die interessierten Leser*innen illustrativ aufbereitet. Jeder Beitrag basiert auf eigens ausgewerteten Datenquellen und weiss mit einer erstaunlichen und informativen Geschichte zu überraschen – eine Geschichte, die es wert ist, in Grafiken erzählt zu werden. Das Sachbuch «Auf lange Sicht – Daten erzählen Geschichten» ist ein Best-of der publizierten Kolumnen. Jede dieser Datengeschichten bewegt sich in einem Spannungsdreieck. Mit den imposanten Grafiken vermittelt das Autor*innenteam Zusammenhänge auf einen Blick und erweckt so die Daten zum Leben. Kurzum: Jede Datengeschichte ist ein ebenso erhellendes wie kurzweiliges Leseerlebnis.

Simon Schmid (Hrsg.)

Auf lange Sicht

Daten erzählen Geschichten

1. Auflage 2021 | ca. 224 Seiten | 13,5 × 20 cm,
Hardcover | ISBN 978-3-0355-1960-0 | ca. CHF 29.-

→ Auch erhältlich als E-Book

→ Erscheint im Oktober 2021

HÄTTEN SIE GEWUSST ...

... DASS DER VIDEOKONFERENZ-ANBIETER ZOOM WÄHREND DER ZWEITEN CORONA-WELLE SO VIEL WERT WAR WIE DIE ZEHN GRÖSSTEN AIRLINES DER WELT ZUSAMMEN?

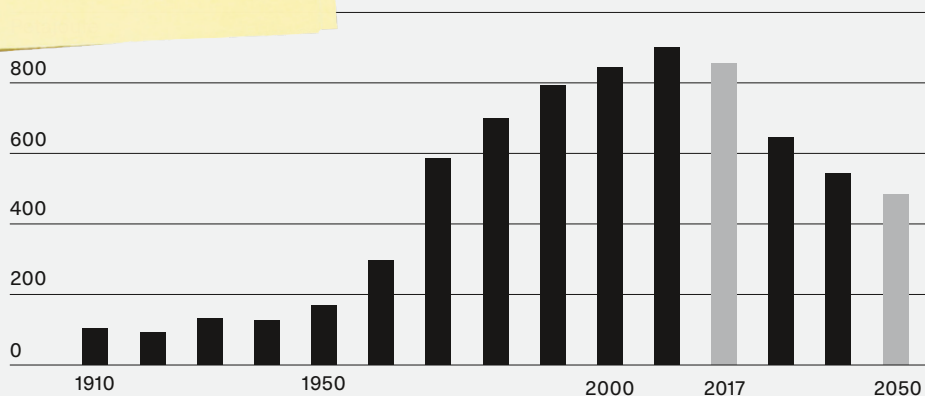
HÄTTEN SIE GEWUSST ...

... DASS DIE BEVÖLKERUNG
IN AFRIKA BIS ZUM ENDE
DES 21. JAHRHUNDERTS
SO ZAHLREICH SEIN WIRD
WIE JENE AUF DEM
GANZEN ASIATISCHEN
KONTINENT?

HÄTTEN SIE GEWUSST ...

... DASS DIE ERDTEMPE-
RATUR IM JAHR 2020
WEGEN DES KLIMA-
WANDELS SO HOCH WAR
WIE LETZTMALS VOR
RUND 120'000 JAHREN?

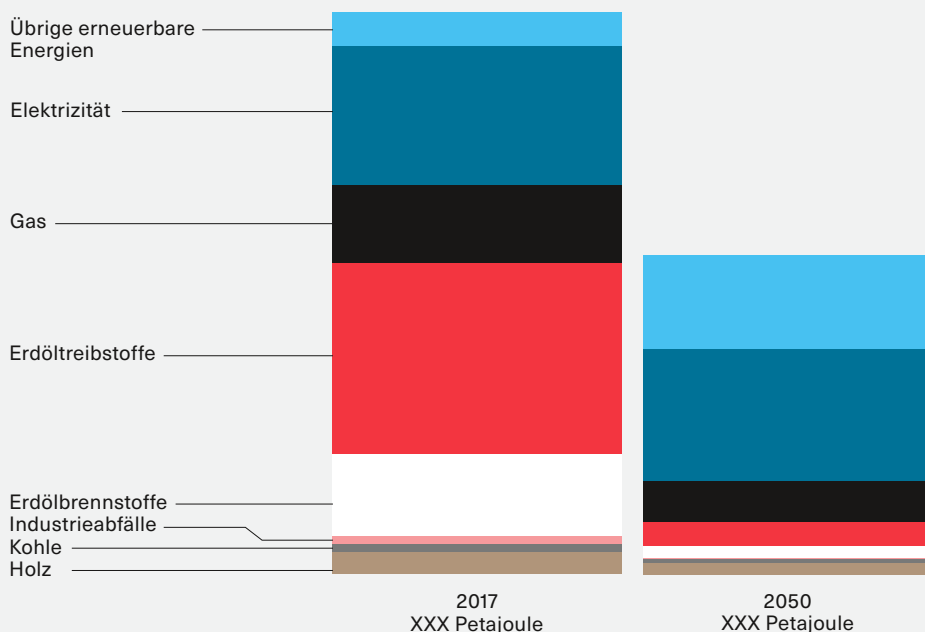
E DER SCHWEIZ



QUELLE:
BFE, Prognos. 2050 = Szenario Neue Energiepolitik.

G25

UMSCHICHTUNG
Energemix heute und in der Zukunft



Praktische Tipps für verzwickte Gesprächssituationen



Irène Wüest

Was sagen Sie, wenn ...?

So gelingen schwierige Gespräche

1. Auflage 2021 | ca. 120 Seiten | 18,5 × 27 cm,
Broschur | ISBN 978-3-0355-1962-4 | CHF 35.-

→ **Auch erhältlich als E-Book**

→ **Erscheint im November 2021**

Kennen Sie das? Sie fühlen sich kompetent in Ihrem Job und gefestigt in Ihrem Privatleben. Doch hin und wieder zweifeln Sie in überraschenden oder verzwickten Gesprächssituationen, wie Sie handeln oder reagieren sollen. Der Ratgeber von Irène Wüest hilft Ihnen, die richtigen Worte zu finden – sei es im beruflichen oder privaten Alltag.

Grundlage dieses Buchs sind Fragestellungen und Situationen aus dem Berufs- und Privatleben. Irène Wüest gibt praktische Tipps und liefert konkrete Hinweise zur Problemlösung. «Was sagen Sie, wenn ...?» stärkt Ihre Handlungskompetenzen und verhilft Ihnen zu einem selbstsicheren Umgang mit Menschen – mit dem Ziel, nie wieder sprach- und ratlos zu sein.



Irène Wüest, lic. phil., Soziologin, Sozialpsychologin, arbeitet seit rund 20 Jahren als selbstständige Kommunikations- und Organisationsberaterin. Sie begleitet und coacht Schulleitungen und Lehrpersonen. An der Höheren Fachschule für Wirtschaft in Luzern doziert sie im Fach «Kommunikation» und bietet Weiterbildungen («Worte haben Wirkung», «Der überzeugende Auftritt») an der Pädagogischen Hochschule Zug an. Seit mehr als zehn Jahren hat Sie ein Mandat bei den CH-Medien, wo Sie Ratgeberbeiträge zur Stärkung der persönlichen Handlungskompetenz veröffentlicht.

Danke sagen

Danke sagen für das Offenhalten der Tür, Danke sagen für die Bereitschaft, den Arbeitseinsatz abzutauschen, und noch für vieles mehr. Einige unserer Mitmenschen bedanken sich für jede Regung, während andere grosszügigstes Entgegenkommen nicht zur Kenntnis nehmen, geschweige denn Dank dafür äussern. Welches Bedanken macht Sinn?

Eindringlich abwehren

Ich unterhalte mich in der Pause sehr angeregt mit einem Arbeitskollegen. Plötzlich gesellt sich eine andere Arbeitskollegin dazu und krallt sich an meinen Gesprächspartner: «Hey! Na, wie läuft's» – und schon dominiert sie die Situation. Muss ich mir das gefallen lassen? Wie kann ich mich elegant wehren?

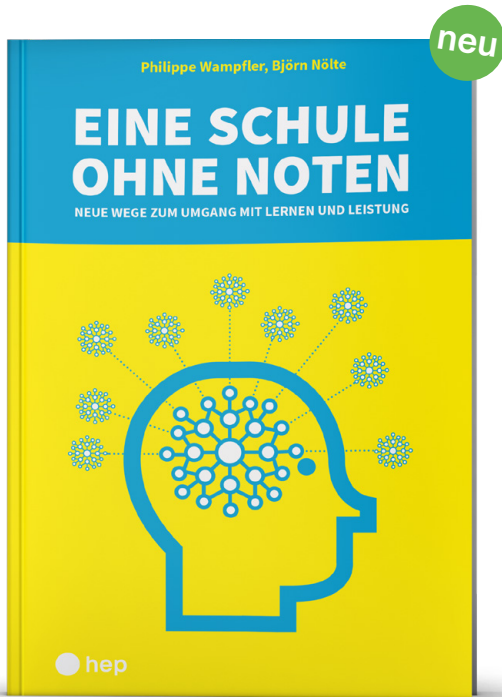
Auf Verbalattacken gekonnt reagieren

Ich bin überhaupt nicht schlagfertig. Attackiert mich jemand verbal, bin ich perplex und mundtot. Erst nach einer Weile fällt mir dann ein, was ich hätte sagen können. Ist Schlagfertigkeit lernbar? Und wie schaffe ich es, souverän und stilvoll auf solche Angriffe zu reagieren?

Missverständnissen vorbeugen

Meine Freundin und ich hatten uns für Freitagabend verabredet. Am Freitagnachmittag haben wir noch kurz telefoniert, um die Details zu besprechen. Da kam mir ein Satz von ihr in den falschen Hals: «Von mir aus müssen wir uns heute nicht treffen ...» «Warum sagt sie nicht gleich, dass sie nicht will?», dachte ich etwas verärgert. Allerdings stellte sich heraus, dass das eine Fehlinterpretation war und sie dies nur aus Rücksicht auf mich gesagt hatte. Wie lassen sich solche Missverständnisse vermeiden?

Wie eine Schule ohne Noten funktionieren kann



Was bringen Noten eigentlich? Wäre es nicht sinnvoll sie einfach abzuschaffen? Doch funktioniert eine Schule ohne Noten überhaupt? «Ja», antworten Philippe Wampfler und Björn Nölte auf diese Frage und zeigen sinnvolle und gangbare Wege für einen Unterricht ohne Noten auf.

Noten sind beim Lernen in der Schule sehr präsent. Sie bestimmen, was gelernt wird und wie gelernt wird. Das ist fatal: Die Notenfixierung erschwert sinnstiftendes Lernen. Leistungsbewertungen mit Noten belasten den Lernprozess. Die Gründe für die Notengebung sind fadenscheinig und überholt, trotzdem wird daran festgehalten. Längst gibt es sinnvolle Alternativen. Das Buch zeigt Wege für einen Unterricht ohne Noten auf.

Philippe Wampfler, Björn Nölte

Eine Schule ohne Noten

1. Auflage 2021 | ca. 120 Seiten |
15,5 × 22,5 cm, Broschur |
ISBN 978-3-0355-1966-2 | ca. CHF 24.-

→ Auch erhältlich als E-Book

→ Erscheint im November 2021



Philippe Wampfler ist Deutschlehrer an der Kantonsschule Enge, Dozent für Deutschdidaktik an der Uni Zürich und Autor.

Kann die Schule ein Ort ohne eindeutige Leistungsbilanzen sein?

Leistungsbilanzen sollten aussagekräftig sein. Weiterhin sollten sie das Lernen nicht beenden, sondern beflügeln. Leistungsbilanzen sollten auch aus verschiedenen Positionen Akzeptanz finden. Ihre Sinnhaftigkeit sollte sich nicht nur aus der Tradition ergeben, sondern aus der gegenwärtigen Kultur der Digitalität heraus gedacht werden. Dazu sind Noten denkbar schlecht geeignet – sie sind ja keineswegs eindeutig in ihrer Aussagekraft.

Ohne Noten fehlt die Grundlage für die Übertritte in andere Schulen und Stufen. Was sagen Sie dazu?

Noten sind ein äußerst unzuverlässiger Weg, solide Entscheidungen für Übertritte in andere Schulen oder Stufen zu begründen, insbesondere die Durchschnittsnote in Abschluss- oder Aufnahmeprüfungen. Es gibt differenziertere, emanzipatorische und verlässlichere Methoden, um Übertrittsentscheidungen sinnvoll zu begründen. Zudem muss man heute auch fragen, ob es sinnvoll ist, bestimmte Ausbildungsgänge nur Teilen der Bevölkerung anzubieten.

Wie werden die Schüler*innen ohne Notendruck dazugebracht, auch «Ungeliebtes» zu tun?

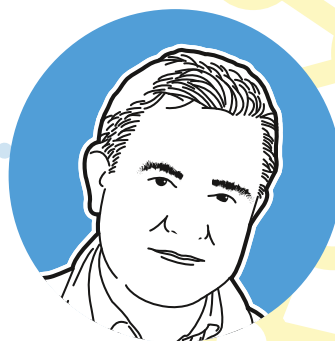
Wenn Schüler*innen durch Notendruck oder Angst «Ungeliebtes» tun, wird das lernpsychologisch wenig erfolgreich sein. Vielmehr sollte man untersuchen, weshalb sich die Neugierde hier nicht entfaltet und ob es didaktische Wege gibt, motiviertes Lernen zu ermöglichen. Individualisierung und Personalisierung sind Stichworte, die Hemmnisse und Hürden aufspüren und überwinden können. Lernen kann auch in der Kultur der Digitalität nur angeregt, aber nicht erzwungen werden.

Wörter in einer Fremdsprache büffeln, zum Beispiel?

Erfolgreiches Vokabellernen ist nicht an Notengebung gebunden. Wenn die Aneignung von Kenntnissen nicht als Selbstzweck geprüft und benotet wird, sondern anwendungsbezogen eingesetzt wird, erhöht sich die Chance darauf, dass sie von den Lernenden nachhaltig angeeignet werden. Je nach Altersstufe können auch spielerische Ansätze gewählt werden, die nicht an Notengebung gekoppelt sind.

Hat eine bewertungsfreie Schule Auswirkungen auf eine Wettbewerbsgesellschaft?

Eine notenfreie Schule ist nicht eine bewertungsfreie Schule. Lernende, die ohne Noten durch die Schule gehen, erleben kollaborative Leitungssituationen, in denen ihre Bewertung auch durch Selbstreflexion, durch prozessorientiertes Feedback, auf individualisierten, selbstgesteuerten Wegen und in konkreten Kompetenznachweisen erfolgt. Wir brauchen derart ausgebildete Individuen, um den gesellschaftlichen Herausforderungen gewachsen zu sein. Und den Schüler*innen sind wir es schuldig, ihnen die Entfaltung ihrer Persönlichkeit, ihrer Leistung und ihrer gesellschaftlichen Ambitionen in größtem Maße zu ermöglichen. Dort, wo die Wettbewerbsgesellschaft das heute nicht macht, müsste sich dringend etwas ändern.



Björn Nölte ist in der Schulaufsicht der Ev. Schulstiftung Berlin-Brandenburg tätig. Er war zuvor Oberstufenkoordinator, Haupt- und Fachseminarleiter sowie Lehrer für Deutsch, Geschichte und Politik.

Lernen Sie 413 Wirbeltiere auf unterhaltsame Weise kennen!

Mit «Bestiarium Helveticum» erhalten Sie ein komplettes und noch nie dagewesenes Panorama der Wirbeltiere der Schweiz, von denen heute fast die Hälfte vom Aussterben bedroht ist.

Vom unscheinbaren Alpenschneehuhn bis zum eleganten Kiebitz – in der Schweiz leben gemäss Bundesamt für Umwelt 413 Wirbeltiere. Der Illustrator und Naturliebhaber Marcel Barelli hat es sich zur Aufgabe gemacht, jedes dieser Tiere zu porträtieren.

Entdecken Sie mit dem «Bestiarium Helveticum» ihre gefiederten, pelzigen oder geschuppten Nachbarinnen und Nachbarn. Die liebevollen, einzigartigen Zeichnungen zeigen die Eigenschaften der Tiere, mal lustig und mal ernst. Jedes Porträt wird mit einer Legende vervollständigt, die interessante Informationen zu den Tieren beinhaltet.



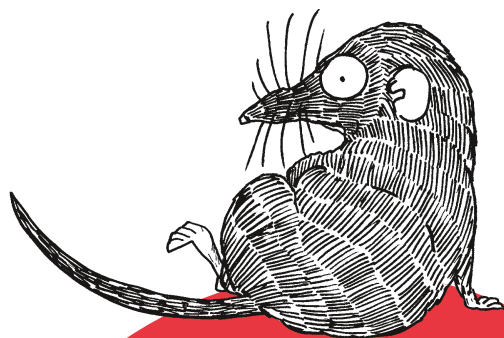
Marcel Barelli stammt aus dem Tessin, ist Regisseur von Animationsfilmen und lebt in Genf. Seine Kurzfilme wurden auf Hunderten von internationalen Festivals aufgeführt und haben weltweit zahlreiche Preise gewonnen. Alle seine Projekte beschäftigen sich mit der Natur, der Tierwelt und dem unausgewogenen Verhältnis zwischen Mensch und Umwelt und zielen darauf ab, die Öffentlichkeit für diese Themen zu sensibilisieren.



Marcel Barelli

Bestiarium Helveticum

1. Auflage 2021 | 432 Seiten | 23 × 23 cm,
Broschur | ISBN 978-3-0355-1977-8 | CHF 39.-

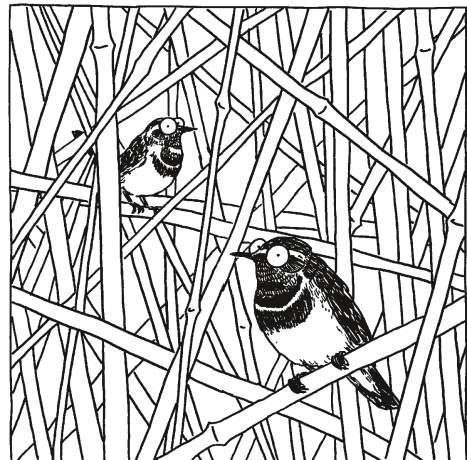




Hausratte (auch Dachratte oder Schiffsratte)
Rattus rattus

Die Hausratte ist seit Menschengedenken ein Objekt des Aberglaubens und unzähliger Verfolgungen. Sie ist jedoch ein äusserst intelligentes Tier, das in organisierten Sozialgefügen lebt. Die Ratte kommt weltweit vor und war Treiber des Schwarzen Todes (Pest), der im 14. Jahrhundert 25 Millionen Menschen das Leben kostete. An die Stelle dieser ländlichen Art tritt in der Stadt die Wanderratte (eingeführt), mit der sie oft verwechselt wird.

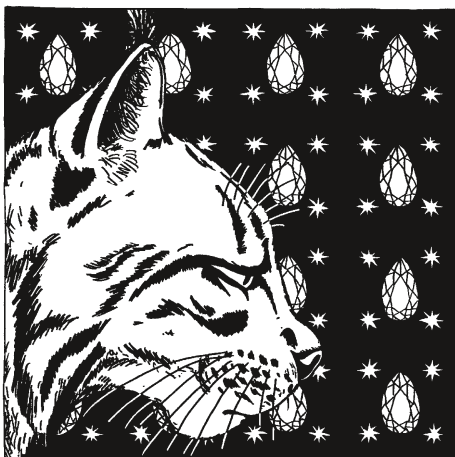
38



Blauehlchen
Luscinia svecica

Für Manche ist das Blauehlchen der schönste Vogel der Schweiz. Es gibt zwei Unterarten, die sich durch die Farbe des Flecks auf dem blaugefärbten «Lätzchen» unterscheiden: das seltene Rottstirnige Blauehlchen (*Luscinia svecica svecica*), das regelmässig in den Schweizer Alpen nistet, und das Weissstirnige Blauehlchen (*L. s. cyaneola*), das abgesehen von zwei Fällen hierzulande nicht nistet.

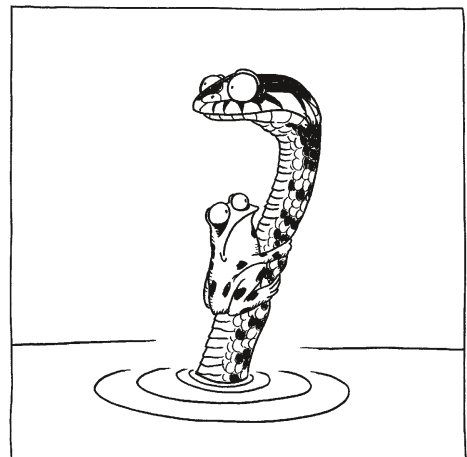
39



Eurasischer Luchs (oder Nordluchs)
Lynx lynx

Nachdem er im 19. Jahrhundert in der Schweiz ausgerottet worden war, wurde er in den 1980er-Jahren wieder eingeführt. Er lebt im Jura und in den Alpen und leidet trotz seines Schutzstatus unter Wilderern und der Fragmentierung seines Lebensraums. In der Antike glaubte man, dass Luchsurin zu Lyncurion (Zirkon) auskristallisieren könne, einem wertvollen Stein, der dem Granat ähnelt.

216



Barrenringelnatter
Natrix helvetica

Diese gute Schwimmerin steht vor den gleichen Problemen wie die Amphibien, von denen sie sich ernährt: Feuchtgebiete verschwinden unter dem Siedlungsdruck zunehmend und ihre Bewohnerinnen und Bewohner werden an die letzten Seen und Weiher zurückgedrängt. Die beiden in der Schweiz vorkommenden Ringelnattern (die Nördliche und die Barrenringelnatter) wurden bis 2017 als ein und dieselbe Art eingestuft.

217

Die Neugier an technischen und informatischen Themen wecken

Bereits seit letztem Sommer gewähren Mia und ihre Klassenspännli einen spannenden Einblick in ihre Medien- und Informatikaktivitäten in der 1. und 2. Klasse. Nun erscheint im Herbst ein MIA-Produkt für die Kindergartenstufe. Darin werden Kindergartenkinder und -lehrpersonen gleichermaßen eingeladen, in Mias Kindergarten vorbeizuschauen, gemeinsam zu entdecken und gleich auszuprobieren, wie Medien-, Informatik- und Anwendungskompetenzen in dieser Stufe spielerisch gefördert werden können.

Die Box «MIA im Kindergarten» beinhaltet ein liebevoll visualisiertes Kartenset, Kopiervorlagen und ein aufstellbares Falt-Wimmelbild von Mias Kindergarten mitsamt Aussenbereich. Das Wimmelbild soll die Kinder zum genauen Beobachten, Entdecken, Beschreiben und Nachdenken einladen und ihre Neugier an technischen und informatischen Themen wecken, insbesondere auch bei den Mädchen.

Auf den zehn MIA-Karten finden die Lehrpersonen Erklärungen zu den zehn Kompetenzstufen des LP21-Modullehrplans Medien und Informatik für den Zyklus 1 sowie Hinweise, wie sie diese im Kindergartenalltag fördern können. Zudem ist auf jeder Karte eine jeweils passende Spiel-/Lerngelegenheit abgebildet, welche ein Kind oder eine Kindergruppe aus Mias Kindergartenklasse in Aktion zeigt. Ein kurzer Hörbeitrag, der mittels QR-Code aufgerufen werden kann, lässt die Kinder in die jeweiligen Szenen eintauchen. Dies animiert sie zum Nachspielen, regt sie aber auch zu eigenen Spielideen und Gesprächen an.



Stefanie Schild, Andrea Kern

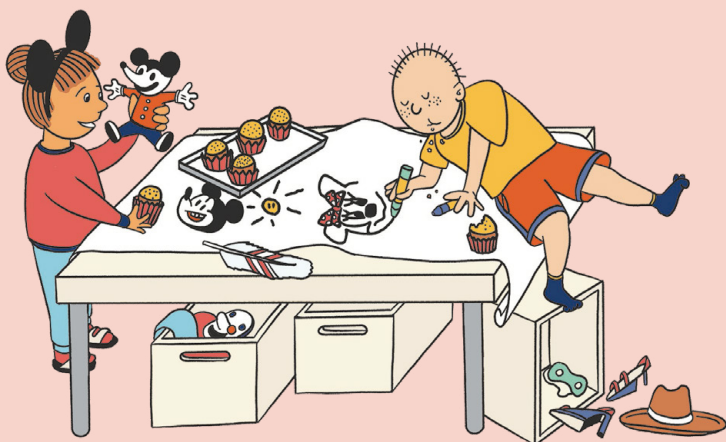
MIA im Kindergarten

**Box mit Kartenset, Kopiervorlagen,
aufstellbares Falt-Wimmelbild**

ISBN 978-3-0355-1982-2 | ca. CHF 54.-

→ **Erscheint im November 2021**

Auf www.mia-box.ch befinden sich Zusatzinformationen, Umsetzungsvorschläge und Unterrichtsideen.



Andrea Kern, Stefanie Schild

MIA in der 1. und 2. Klasse

**Stickerheft zum Aufbau von Medien-, Informatik- und
Anwendungskompetenzen**

1. Auflage 2020 | 24 Seiten | A4, Heft inkl.

Stickerbogen | ISBN 978-3-0355-1798-9 | CHF 20.-

Spiele[n] macht kompetent



Welche Bedeutung hat Spielen für das Lernen? Wie können Spielsituationen begleitet werden? Und wie werden Spiel und Lernprozesse am besten dokumentiert? «Spiele[n] Plus» ist ein Lehr-, Arbeits- und Praxisbuch zum Spielen und Lernen von vier- bis achtjährigen Kindern.

Das Buch vermittelt angehenden und erfahrenen Elementarpädagog*innen das nötige Wissen und Strategien, um Spielen lernförderlich in Unterricht und Betreuung einzusetzen. «Spiele[n] Plus» verknüpft Theorie mit Anwendung, Übung und Reflexion und ist vielseitig einsetzbar: in der Aus- und Weiterbildung oder für die individuelle Schwerpunktsetzung.

Catherine Lieger, Wiltrud Weidinger (Hrsg.)

Spiele[n] Plus

Ein Handbuch für Kindergarten, Schule und Betreuung

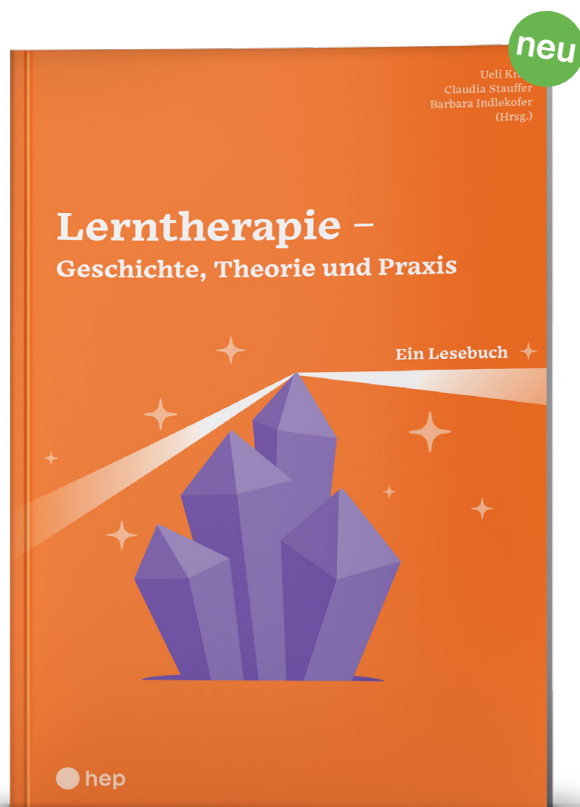
1. Auflage 2021 | ca. 180 Seiten | 19 × 26 cm,
Broschur | ISBN 978-3-0355-1883-2 | ca. CHF 34.-

→ [Auch erhältlich als E-Book](#)



Spielprojekt Ausflugsschiff
(«Spiele[n] Plus» 2020)

Einblicke in die verschiedenen Ansätze und Methoden der Lerntherapie



Zwanzig Expert*innen aus Bildungswissenschaften, der Psychologie, der Psychotherapie und der Lerntherapie geben Einblick in die Lerntherapie im deutschsprachigen Raum.

Indem die Autor*innen die Lerntherapie jeweils aus ihrem theoretischen Blickwinkel heraus präsentieren, vermittelt das Buch erstmals und auf anschauliche Weise das interdisziplinäre Denken der Lerntherapie und macht dadurch deren Komplexität erfahrbar.

Die Fallbeispiele aus der Praxis illustrieren sowohl die Vielfältigkeit der lerntherapeutischen Arbeit wie auch den Variantenreichtum von möglichen Wegen, wie Lernschwierigkeiten gemeinsam mit den Betroffenen bearbeitet werden können.

Lerntherapeut*innen, Lehrpersonen aller Schulstufen, heil- und sonderpädagogisch Tätige sowie Schulpsycholog*innen finden im Buch eine Fülle von anregenden Ideen und Antworten auf die Frage, was gelingendem Lernen jeweils entgegenstehen kann und wie Lernschwierigkeiten therapeutisch angegangen werden können.

Ueli Kraft, Claudia Stauffer,
Barbara Indlekofer (Hrsg.)

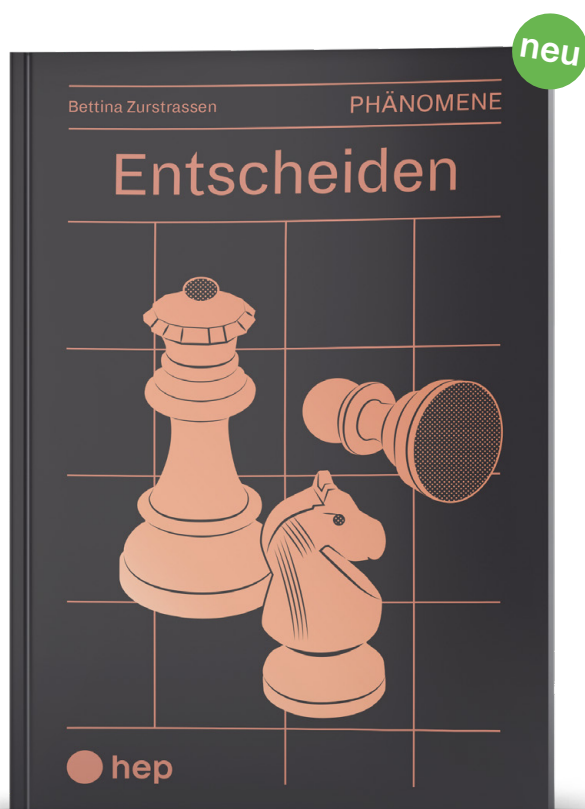
**Lerntherapie – Geschichte, Theorie
und Praxis**

Ein Lesebuch

1. Auflage 2021 | ca. 300 Seiten | 18,5 × 27 cm,
Broschur | ISBN 978-3-0355-1973-0 | CHF 42.–

→ [Auch erhältlich als E-Book](#)

Phänomenal! – Wissenswertes übers Entscheiden



Wer kennt sie nicht, die Qual der Wahl? Sich entscheiden zu können ist manchmal gar nicht einfach. Woran liegt das? Wer oder was beeinflusst unsere Entscheide? Werden wir im Alltag manipuliert? Und wie entwickelt sich unser Gerechtigkeitsempfinden? Bettina Zurstrassen beleuchtet das Phänomen «Entscheiden» überschaubar und verständlich.

Jeden Tag müssen Menschen Entscheidungen treffen. Es liegt eine Fülle an Ratgeberliteratur vor, die zu guten Entscheidungen anzuleiten verspricht. Wann aber ist eine Entscheidung gut? Wieso sind Entscheidungen oft nicht rational? In diesem Band erhalten Sie Einblicke in Erkenntnisse der Entscheidungsforschung. Es werden Aktivitäten vorgestellt, mit denen sich Kinder im Bildungsbereich und in Vereinen mit dem Phänomen «Entscheiden» auseinandersetzen und in Entscheidungsprozesse eingebunden werden können.

Bettina Zurstrassen

Entscheiden

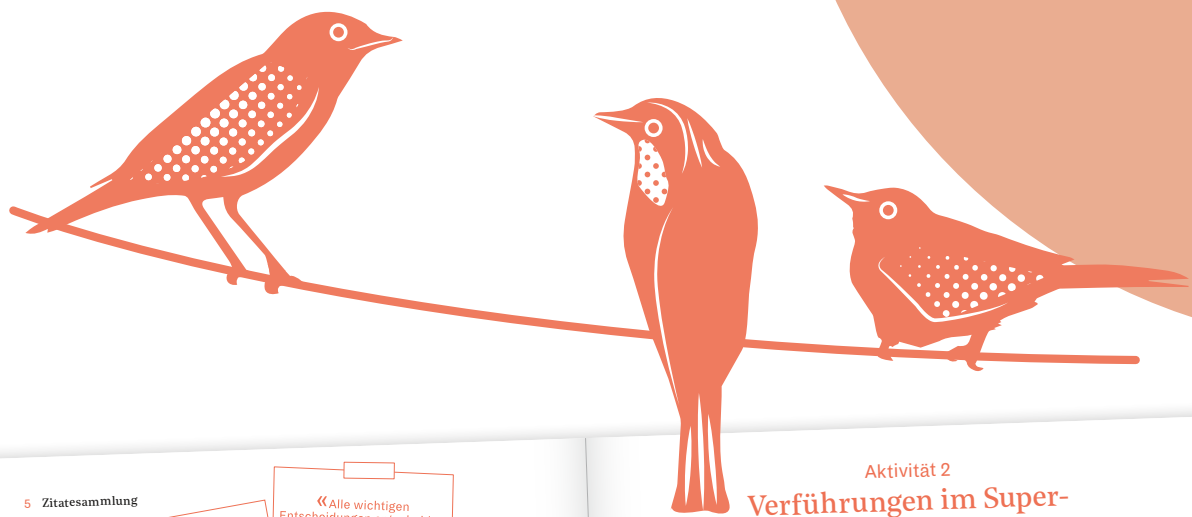
1. Auflage 2021 | 84 Seiten | 12 × 18 cm,
Broschur | ISBN 978-3-0355-1968-6 | CHF 14.-

→ Auch erhältlich als E-Book



Prof. Dr. **Bettina Zurstrassen** ist Professorin für Didaktik der Sozialwissenschaften an der Universität Bielefeld. Ihre Arbeitsschwerpunkte in Forschung und Lehre sind sozioökonomische Bildung, Strukturen und Prozesse sozialer Ungleichheit in der gesellschaftlichen Bildung (z. B. Berufswahl, politische Bildung) sowie politisches Lernen an berufsbildenden Schulen.





5 Zitatesammlung

«Die kürzesten Wörter, nämlich ja und nein, erfordern das meiste Nachdenken.»
(Pythagoras von Samos)

«Viel mehr als unsere Fähigkeiten sind es unsere Entscheidungen, die zeigen, wer wir wirklich sind.»
(Joanne K. Rowling)

«Nicht weil es schwer ist, wagen wir es nicht, sondern weil wir es nicht wagen, ist es schwer.»
(Seneca)

«An den Scheidewegen des Lebens stehen keine Wegweiser.»
(Charlie Chaplin)

«Denk falsch, wenn du magst, aber denk um Gottes Willen für dich selber.»
(Doris Lessing)

«Alle wichtigen Entscheidungen entscheiden sich besser in der Nacht.»
(Epicharmos)

«Wann immer ich zwei Übeln gegenüberstehe, wende ich mich dem zu, das ich noch nicht ausprobiert habe.»
(Mae West)

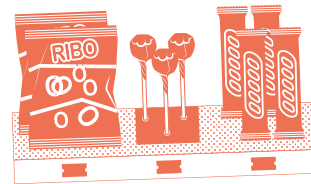
«Den größten Fehler, den man im Leben machen kann, ist, immer Angst zu haben, einen Fehler zu machen.»
(Dietrich Bonhoeffer)

«Wer darauf besteht, alle Faktoren zu überblicken, bevor er sich entscheidet, entscheidet nie.»
(Henri-Frédéric Amiel)

«Die größte Entscheidung deines Lebens liegt darin, dass Du dein Leben ändern kannst, indem Du deine Geisteshaltung änderst.»
(Albert Schweitzer)

Aktivität 2

Verführungen im Supermarkt: Marketingstrategien



Doch noch ein Schokoriegel? In der Quengelzone an der Kasse werden wir zu kurzentschlossenen Kaufentscheidungen verführt. Obwohl uns die Ökonomie oft Rationalität predigt, spielen Emotionen im Marketing eine tragende Rolle. Gut 70 Prozent der Kaufentscheidungen in einem Supermarkt werden emotional getroffen. Durch Marketingstrategien wird versucht, unser Kaufverhalten zu beeinflussen.

DAS PHÄNOMEN ERLEBEN

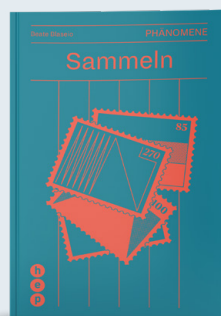
47

In der Reihe Phänomene sind bereits erschienen:



Gisela Lück
Kleben

ISBN 978-3-0355-1412-4



Beate Blaseio
Sammeln

ISBN 978-3-0355-1439-1



Jörg Ehrnsberger
Erzählen

ISBN 978-3-0355-1685-2

KV-Reform: Quo vadis?

Die kaufmännische Lehre ist vergleichbar mit einem grossen Ozeanschiff, das seit Jahrzehnten mit ein paar Kurskorrekturen recht erfolgreich unterwegs ist. Nun wird das Schiff in eine völlig neue Richtung gesteuert. Das Fundament der Reform bildet die «konsequente Handlungskompetenzorientierung». Die bisherigen schulischen Fächer werden abgeschafft. Diese Kursänderung wird von vielen als riskantes Manöver gesehen. Der Einführungsstart wurde vorsichtshalber schon mal um ein Jahr auf Sommer 2023 verschoben.

Text: Alex Bieli

Das Reformvorhaben ist von grosser bildungspolitischer Relevanz, betrifft es doch mit schweizweit über 20 Prozent (rund 13 000 Jugendliche) der Lehrabschlüsse die nach wie vor am häufigsten gewählte berufliche Grundbildung, im alltäglichen Sprachgebrauch das KV genannt. Von den drei Lernorten Betrieb, überbetriebliche Kurse (üK) und KV-Schulen sind Letztere von der Reform am stärksten betroffen. Dabei geht es immerhin um rund 70 Schulen mit über 4000 Lehrpersonen.

Worum geht es?

Mit dem Projekt wird die berufliche Grundbildung im kaufmännischen Berufsfeld und im Detailhandel ganz neu neu ausgerichtet. Bei der kaufmännischen Lehre werden die bisherigen leistungsdifferenzierten Profile Basis-Grundbildung (B-Profil) und Erweiterte Grundbildung (E-Profil) aufgelöst. Die lehrbegleitende Berufsmaturität (M-Profil) bleibt hingegen bestehen. Die Kompetenzbereiche Finanzen und Technologien werden zu «Optionen», die erst für das dritte Lehrjahr vorgesehen sind. Und das bisherige schulische Fächersystem verschwindet; einzig der Sport bleibt als Fach übrig. Die Lerninhalte sollen zukünftig im Rahmen von fünf Handlungskompetenzbereichen (HKB) vermittelt werden – integrativ und interdisziplinär (siehe Kasten Seite 20). Was von den Reformverantwortlichen als «Paradigmenwechsel» bezeichnet wird, ist nicht nur schulorganisatorisch eine Herkulesaufgabe, sondern auch pädagogisch-didaktisch eine enorme Herausforderung, denn das Fächersystem ist bei Lehrenden und Lernenden seit

Jahrzehnten internalisiert. Die Präsidentin der Eidgenössischen Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) und Regierungsrätin Silvia Steiner, beurteilt demnach den Wechsel von der Fächerorientierung hin zur Handlungskompetenzorientierung als «eine grosse organisatorische und pädagogisch-didaktische Umstellung».

Kaum verwunderlich, dass sich an den kaufmännischen Berufsfachschulen Unmut breitmacht und sich Widerstand regt. «Diese Reform bedeutet für die Lehrpersonen eine fundamentale Veränderung», stellt Ozan Kaya, Rektor der Handelsschule KV Aarau, fest. Auch vonseiten der Lehrpersonen ist Kritik am Reformvorhaben zu hören. So ist der Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Kaufmännischen Berufsschulen VLKB der Meinung, dass sich der Wechsel ins neue System ohne Klärung des geforderten Fachwissens negativ auf die Qualität der KV-Ausbildung auswirken wird. In die gleiche Richtung geht die Kritik von Alex Hürzeler, Regierungsrat aus dem Kanton Aargau und dort als Vorsteher des Departements Bildung, Kultur und Sport zuständig für die Berufsfachschulen: «Die Tragweite der Reform, wie zum Beispiel die komplette Auflösung der bisherigen Unterrichtsfächer, ist viel zu extrem. Das wird zu einem Absinken des Niveaus führen, was sicher nicht im Interesse des in der ganzen Schweiz stärksten Berufsfelds ist.» Opposition kommt auch aus den Kantonen Baselland und Baselstadt.

Auch abnehmende Bildungsinstitutionen gehen von Qualitätseinbussen aus: «Aus dem Beschrieb der Handlungskompetenzen in der Bildungsverordnung ist nicht erkennbar, auf welchem fachlichen Grundwissen diese fussen sollen.», schreibt Ruedi Nützi, Direktor der Hochschule für Wirtschaft FHNW. «Es droht die Gefahr, dass die jungen Kaufleute wiederholt in überfachlichen Kompetenzen geschult werden, aber die verlangte fachliche Kompetenz nicht erreicht wird.» Und die Schweizerische Bankiervereinigung (SBVg) schätzt in ihrer Medienmitteilung vom Mitte Mai 2021 die Situation sogar als «besorgniserregend und risikohaft für den Erfolg der Reform» ein. Zu viele Fragen seien noch offen.



Für handlungskompetentes Agieren im beruflichen Umfeld braucht es nach wie vor eine solide Wissensbasis.

Spricht man mit Lehrpersonen, fallen Kritikpunkte wie Qualitäts- und Attraktivitätsverlust der KV-Ausbildung und man hört Begriffe wie «Insider-Projekt», «Top-down-Reform» und «Zwängerei». Solche Reaktionen zeigen, dass die Basis zu wenig eingebunden ist und sich gedrängt fühlt. Keine gute Voraussetzung für die Umsetzung der Reform, denn Druck führt zu einem instabilen System, da die Personen in ihm bewusst oder unbewusst innerlich Widerstand aufbauen. Mit solcherlei Kritik konfrontiert, reagiert man beim zuständigen Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI ziemlich lakonisch: «Jede Reform ruft Reaktionen hervor. Mit der grössten Zahl an Lehrverträgen in der Schweiz macht der Beruf Kauffrau/Kaufmann diesbezüglich keine Ausnahme.»

Wie wird die Reform begründet?

Als Begründung für Reformen im Bildungsbereich werden am häufigsten die Schlagwörter «Globalisierung» und «Digitalisierung» sowie die damit verbundenen «neuen Bedürfnisse der Arbeitswelt» genannt. Übersehen wird dabei, dass die Digitalisierung zwar vieles erleichtert und beschleunigt, uns jedoch nur Hilfsmittel zur Verfügung stellt. Ungebrochen wichtig oder sogar noch bedeutender sind nach Ansicht vieler Experten und Expertinnen analoge Softskills wie Engagement, Kreativität, Offenheit, Flexibilität,

Agilität, kritisches Denken sowie Kommunikations- und Beziehungsfähigkeit.

Hinter den Reformbestrebungen der beruflichen Grundbildung könnten noch andere Beweggründe stecken. Darauf weist jedenfalls ein internes Papier der Schweizerischen Berufsbildungsämter-Konferenz SBBK vom November 2020 mit dem Titel «Verbundpartnerschaftliches Pilotprojekt hin: Kompetenzorientierung in der Umsetzung». Darin ist zu lesen, dass sich zwar mit der Einführung des 2004 in Kraft getretenen Berufsbildungsgesetzes «das Paradigma der Handlungskompetenzorientierung etabliert hat», jedoch «eine konsistente Umsetzung von kompetenzorientiertem Unterricht und kompetenzorientierten Prüfungen bis heute nicht in ausreichendem Mass» stattfinde und dass «die steuernde Wirkung der Bildungserlasse» zu gering sei. Weiter wird bemängelt, dass an den Berufsfachschulen oftmals mit bisherigen Stoffplänen und Lehrmitteln weitergearbeitet werde und die Schullehrpläne unzureichend auf Bildungsplan und Bildungsverordnung ausgerichtet seien, was dazu führe, «dass sich die Aktivitäten in der Berufsfachschule zu wenig nach den angestrebten Handlungskompetenzen ausrichten und sich noch stark an der jeweiligen Fachdisziplin orientieren.» Solche Äusserungen können vermuten lassen, dass nun via Bildungsverordnung und Bildungsplan der

schulische Unterricht in die gewünschte didaktisch-methodische Bahn gelenkt werden soll.

Man fragt sich, weshalb sich das Verständnis der Handlungskompetenzorientierung nach so langer Zeit an den Berufsfachschulen nicht genügend etabliert hat. Irgendwo klemmt's. Liegt es am Willen und Können der Lehrpersonen? An ungenügenden Weiterbildungsprogrammen? Daran, dass der Mehrwert der Handlungskompetenzorientierung nicht gesehen wird? Oder etwa daran, dass einfach zu wenig klar definiert ist, was Handlungskompetenzorientierung bedeutet, was handlungs- und kompetenzorientiertes Lernen wirklich heisst? (Siehe dazu Seite 23.)

Esther Schönberger setzt beim «Kerngeschäft Unterrichten» ganz auf Weiterbildung: «Die Weiterbildungen sollen die Lehrpersonen befähigen, interdisziplinär in den HKBs zusammenzuarbeiten. Im Team werden die gesamten zu vermittelnden Inhalte abgedeckt.» Schönberger ist Präsidentin der Schweizerischen Konferenz der kaufmännischen Berufsschulen

HKB statt Fächer wie IKA, W & G, Deutsch etc.

Die Allgemeinbildung wurde bis anhin in vier Unterrichtsbereichen bzw. Fächern vermittelt:

Standardsprache, Fremdsprache/Fremdsprachen, Information, Kommunikation, Administration (IKA), Wirtschaft und Gesellschaft (W & G). Zukünftig soll das schulische Lernen nicht mehr fächerorientiert, sondern im Rahmen von folgenden fünf Handlungskompetenzbereichen stattfinden:

- a) Handeln in agilen Arbeits- und Organisationsformen
- b) Interagieren in einem vernetzten Arbeitsumfeld
- c) Koordinieren von unternehmerischen Arbeitsprozessen
- d) Gestalten von Kunden- und Lieferantenbeziehungen
- e) Einsetzen von Technologien der digitalen Arbeitswelt

Zu jedem dieser fünf Handlungskompetenzbereiche sind Handlungskompetenzen, zu diesen wiederum zahlreiche Leistungsziele definiert. Die Leistungsziele werden aufgrund ihrer Komplexität in die Taxonomiestufen K 1 bis K 6 bewertet, wobei die Stufe K 1 (Wissen) die tiefste und K 6 (Beurteilen) die höchste Stufe ist. Die neue Bildungsverordnung schreibt vor, die Inhalte der Allgemeinbildung «integriert» zu vermitteln. Gemäss Bildungsplan sollen dabei wie beim ABU-System die Kompetenzen in der ersten Landessprache «sowie das grundlegende Wissen über gesellschaftliche, wirtschaftliche, rechtliche, technologische und ökologische Aspekte» gefördert werden.

SKKBS (Rektorenkonferenz), Kernteammitglied der Projektorganisation sowie Mitglied des Nationalen Koordinationsgremiums NKG. Hauptberuflich leitet sie die Berufsfachschule KV Luzern und ist zudem als Dozentin am Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB tätig. Dass diese Ziele innert kürzester Zeit mit Weiterbildungsprogrammen – zum Teil in Form von digitalen Selbstlerneinheiten – erreicht werden können, ist zu bezweifeln. Die Form der Unterrichtsgestaltung ist nämlich weniger abhängig vom Curriculum, sondern vielmehr von der pädagogischen Haltung und dem Lern- und Unterrichtsverständnis der Lehrperson.

Das SBBK-Papier beinhaltet einen weiteren Vorwurf an die Adresse der Berufsfachschulen: «Als Folge werden die überbetrieblichen Kurse aufgrund von vermuteten [sic!] und tatsächlichen schulischen Schwachstellen inhaltlich überfrachtet.» Mit anderen Worten: In den überbetrieblichen Kursen (üK) muss nachgeholt werden, was die Schulen nicht geleistet haben. Ein happiger Vorwurf. Doch die Kritik weist zugleich auf ein anderes Problemfeld hin, nämlich auf die mangelhafte Zusammenarbeit zwischen den drei Lernorten Berufsfachschulen, üK und Lehrbetrieb. Tatsächlich beschränken sich die Kontakte oftmals auf Gesprächsrunden im Zusammenhang mit sogenannten «Problemfällen», beispielsweise Lernende mit ungenügenden Leistungen, Verhaltensauffälligkeit oder sonstigen Schwierigkeiten. Für eine regelmässige vertiefte Zusammenarbeit zwischen den drei Lernorten bräuchte es institutionelle Gefässe wie gemeinsame pädagogische Konferenzen, moderierte Erfahrungsaustauschrunden, gemischte Intervisionsteams, gemeinsame Weiterbildung oder, was Michael Kraft, Leiter Bildung beim Kaufmännischen Verband, vorschlägt, Stages von Lehrpersonen in Unternehmen. Wichtig wäre zudem, Lehrpläne zusammen zu entwickeln, sich auf eine pädagogische Grundhaltung und ein gemeinsames Lern- und Unterrichtsverständnis zu einigen.

Was bedeutet die Kursänderung für die Schulen?

Die Allgemeinbildung, inklusive erster Landessprache, soll neu im Rahmen von Handlungskompetenzbereichen (HKB) «integriert» vermittelt werden. Was dies für die Schul- und Unterrichtsorganisation sowie für die pädagogisch-didaktische Arbeit bedeutet, macht folgendes Beispiel deutlich: Das Unterrichtsteam X des Schule Y bereitet die nächste interdisziplinäre Lerneinheit vor. Dabei geht es um den Handlungskompetenzbereich a (HKBa), «Handeln in agilen Arbeits- und Organisationsformen». Gemäss Semesterplan steht ein Thema zur Handlungskompetenz a3 (HKA3) an, die definiert ist durch «Kaufmännische



Kooperatives, selbstständiges Lernen: ein wichtiges Element des modernen Unterrichts.

Aufträge entgegennehmen und bearbeiten». Hier wiederum geht es um das Leistungsziel LZa3.bs3a: «Sie wenden gängige Instrumente zur Messung der Zufriedenheit der Auftraggebenden an (K3)». Der Hinweis in Klammern bezieht sich auf die Taxonomiestufen nach Bloom; die Stufe K3 ist definiert durch «Anwenden». Das Unterrichtsteam besteht aus einer W&G-Lehrperson sowie aus einer IKA- und Deutschlehrperson. Für die Lerneinheit ist ein Halbtagesblock eingeplant. Sie soll interdisziplinär durchgeführt werden, praxisnah sein und sowohl Fachkompetenz als auch Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz «integral» fördern. Nebst der Kompetenzorientierung (KO) ist dem Team auch eine möglichst hohe Handlungsorientierung (HO) wichtig; angestrebt wird eine Aktivität der Lernenden von mindestens 60 Prozent. Für den Praxisbezug wird die Leiterin des Qualitätsmanagements einer grossen Versicherungsagentur für ein Referat eingeladen. Als Arbeits- und Sozialformen sind Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit sowie Präsentationen und ein moderierter Erfahrungsaustausch vorgesehen. Am Schluss wird die Lerneinheit – passend zum Thema – mit einem Feedback evaluiert. Man einigt sich darauf, dass die erste Stunde gemeinsam in Form eines Teamteachings abgehalten werden soll. Gestartet wird mit dem Referat des Gastes, anschliessend werden Grundlagen erarbeitet. Den zweiten Part bestreitet die IKA-Lehrerin, danach übernimmt der Deutschlehrer. Die letzte halbe Stunde

mit einer formativen Lernkontrolle (Multiple-Choice Test), einem Lernjournaleintrag (Reflexion des eigenen Lernprozesses) sowie einem Feedback zur Lerneinheit (Fragebogen) bestreiten die drei Lehrpersonen wieder gemeinsam. Die Ausgangslage wäre nun geklärt, die Detailplanung kann beginnen ...

Was in der Theorie spannend und attraktiv daherkommt, erfordert in der Praxis einen enormen zeitlichen, organisatorischen und personellen Aufwand. Allein für die Vorbereitung der skizzierten Lerneinheit müssen mindestens vier bis sechs Arbeitsstunden pro Lehrperson eingerechnet werden. Für die Schulleitungen stellen sich neben den Fragen zur Schulorganisation und Stundenplanung auch solche zum Einsatz und Anforderungsprofil der Lehrpersonen, weitere zur Pensenplanung und Entschädigung und somit zu den Kosten. Dazu Rolf Schweizer, Leiter Schulen kvBL: «Ein ganz grosses Fragezeichen sehe ich bei den Lehrkräften. Welche Auswirkungen wird die Reform auf Arbeitsverträge, Anstellungsanforderungen etc. haben?» Katinka Zeller, Konrektorin an der Wirtschaftsschule Thun, stellt fest, dass die Komplexität in der Schulorganisation zunehmen wird, und fragt sich, in welchem Umfang Teamteaching überhaupt stattfinden kann, «da Kostenneutralität einzuhalten ist». Und Philipp Sauter, Prorektor am Bildungszentrum für Wirtschaft in Weinfelden, bringt mit der Mehrbelastung der Lehrpersonen durch die

Coronapandemie ein weiteres Problem ins Spiel: «Der Austausch unter den Lehrpersonen und damit das Vorantreiben des Veränderungsprozesses war lange erschwert.» Weiterbildungen, Konvents, Workshops zu den Organisationsmodellen und Teamstrukturen seien nur eingeschränkt möglich gewesen.

Diese Abkehr vom bisherigen Fächerprinzip ist aus pädagogischer und lernpsychologischer Sicht ein heikles Experiment. Denn es gibt keine wissenschaftlich belegte Evidenz, dass dieser neue Ansatz zu einem besseren und effektiveren Lernen führt. Und dies sollte das Ziel einer jeder Bildungsreform sein. Erfahrungen aus dem allgemeinbildenden Unterricht (ABU) an anderen Berufsfachschulen zeigen, dass bei einem solchen «Eintopf-System» vor allem die so wichtigen mündlichen und schriftlichen Sprachkompetenzen oftmals zu wenig gefördert werden. Doch auch in anderen Kompetenzbereichen ist eine Nivellierung nach unten zu befürchten.

Aus wissenschaftlicher Sicht kommt man bei der Wirksamkeitsdiskussion um die wegweisenden Meta-studie von John Hattie nicht herum. Sie zeigt, dass Lernen nicht einer mechanistischen Input-Output-Logik folgt, sondern ein komplexer Prozess von verschiedenen ineinandergreifenden Aspekten ist. Nach Hattie haben in erste Linie folgende Faktoren einen positiven Lerneffekt: die Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden, die Klarheit der Lehrperson (fachlich, methodisch, menschlich), die regelmässige Evaluation des Unterrichts und eine offene, konstruktive Feedbackkultur. Das alles sind Softfaktoren, die von den Lehrenden und Lernenden in erster Linie analoge Kompetenzen wie Beziehungs- und Kommunikationsfähigkeit, Engagement, Offenheit, Wertschätzung und Empathie erfordern. Nach der Hattie-Studie spielen Rahmenbedingungen wie Schulorganisation und Schulform, die Zusammensetzung der Klassen, das Curriculum, Lerninstrumente und Lehrbücher sowie technische Hilfsmittel zwar eine Rolle, doch nützen sie wenig, wenn die Softfaktoren mangelhaft oder nicht vorhanden sind. Viele fordern deshalb mehr Humanisierung statt Digitalisierung im Bildungswesen.

Wird, was lange währt, auch gut?

Wenn Niklaus Schatzmann, Leiter des Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Zürich sowie Mitglied des NKG und des SBBK-Vorstandes, in einem SKKAB-Interview sagt, die Reformprojekt sei «too big to fail», offenbart dies zweierlei: einen argumentativen Notstand und gleichzeitig die Angst vor einem Scheitern des Projektvorhabens. Im schlechtesten Fall kommt es kurz nach der Einführung zu einer Reform der KV-Reform; es wäre nicht das erste Mal. Der Verfasser dieses Artikels erinnert sich an eine Ver-



Lerncoaching und Lernbegleitung sind wichtige Aufgaben beim handlungsorientierten, kompetenzfördernden Unterrichten.

nehmlassung zum Lehrplan 21 beim Departement Bildung, Kultur und Sport des Kantons Aargau. Der Entwurf ging mit der Aufforderung einer «gründlichen Überarbeitung» an die nationale Arbeitsgruppe zurück; das war 2008. Der Kanton Aargau stand mit dieser deutlichen Zurückweisung nicht allein da. Es dauerte dann noch über zehn Jahre, bis der Lehrplan 21 in allen Deutschschweizer Kantonen eingeführt war. Bildungsdampfer brauchen eben lange, bis sie in die neue Richtung fahren. Dabei sind kleinere und auch grössere Korrekturen nötig. Wichtig ist, dass die Kursänderung von der ganzen Besatzung mitgetragen und akzeptiert wird, denn eine Reform ist immer nur so gut wie ihre Umsetzung.

Der Kompetenzbegriff

Schlüsselkompetenzen, fachliche und überfachliche Kompetenzen, Selbstkompetenz, Sozialkompetenz, Fachkompetenz, Handlungskompetenzen, Kompetenzorientierung etc.: Nicht erst seit dem Lehrplan 21 ist der Kompetenzbegriff in alle Leute Mund – und wird unterschiedlich verstanden. Der Lehrplan 21 stützt sich auf den Kompetenzbegriff von Franz E. Weinert ab. Nach Weinert umfassen Kompetenzen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissen, aber auch Haltungen und Einstellungen. Mit Letzterem sind Tugenden wie respektvolles Verhalten, kritisches Reflektieren, Respekt gegenüber Mensch und Natur sowie Aspekte des selbstverantwortlichen Lernens, der Kooperation, der Motivation und der Leistungsbereitschaft angesprochen. Unterschieden wird im Lehrplan 21 zwischen der Fachkompetenz und den überfachlichen Kompetenzen Selbstkompetenz, Sozialkompetenz und Methodenkompetenz. Die klarste Definition stammt von der Unesco. Sie hat vier Schlüsselkompetenzen formuliert: learning to know (= Fach- und Methodenkompetenz), learning to be (= Selbstkompetenz), learning to live together (= Sozialkompetenz), learning to do (= Handlungskompetenz).

Einig ist man sich heute, dass der berühmte Nürnberger Trichter eine untaugliche Lernmethode ist. Statt einfach viel Wissen in die Köpfe einzutrichern, steht die mehrdimensionale Bildung im Zentrum. Dabei geht es einerseits um den Aufbau und das Festigen von Wissen, denn Wissen ist die Basis für kompetentes Handeln, und gleichzeitig sollen überfachliche Kompetenzen gefördert werden. Korrekter wäre deshalb, nicht von einem kompetenzorientierten, sondern von einem kompetenzfördernden Unterricht zu sprechen. Zentrale Gestaltungselemente sind dabei klar strukturierte, attraktive Lernaufträge.

Was bei den SBFI-Bildungsplänen auffällt: Sie weichen vom weitgefassten, ganzheitlichen Kompetenzverständnis ab und beschränken sich darauf, dass Fähigkeiten zur «kompetenten Bewältigung von berufstypischen Handlungssituationen» aufgebaut werden. Gemäss SBFI-Definition ist handlungskompetent, «wer berufliche Aufgaben und Tätigkeiten eigeninitiativ, zielorientiert, fachgerecht und flexibel ausführt». Diese einseitig betriebliche Ausrichtung wird von vielen infrage gestellt. So befürchtet der VLKB, dass der zu starke Fokus auf betriebliche Prozesse «den Verlust eines vertieften Allgemeinwissens für ein verantwortliches Handeln in der Gesellschaft» zur Folge hat. Auch Beat A. Schwendimann, Leiter der pädagogischen Arbeitsstelle beim Dachverband Leh-

rerinnen und Lehrer Schweiz LCH und Mitglied im Zentralvorstand Berufsbildung Schweiz BCH, macht sich Sorgen, «weil eine Ausrichtung nur noch am direkt Nutzbaren für die unbekannte Zukunft eine zu dünne Basis darstellt». Aus Sicht des LCH ist die kaufmännische Lehre eine «Grundlagenlehre» und man befürchtet eine Abwertung der KV-Lehre.

In Fortbildungskursen zeigt sich immer wieder, dass die unterschiedlichen Definitionen und Terminologien bei den Lehrpersonen zu Unsicherheiten und Verwirrung führen. So ist vielen nicht bewusst, dass sich die Handlungskompetenzorientierung (HKO) sowohl auf die curriculare (Inhalt), als auch auf die methodische Ebene (Unterricht) bezieht, diese beiden Ebenen aber unterschieden werden müssen. Das heisst: Bei der inhaltlich-thematischen Ausrichtung orientiere ich mich an den Handlungskompetenzbereichen (HKB) des Bildungsplans sowie deren Handlungskompetenzen und Leistungszielen, beispielsweise am Ziel «Sie [die Lernenden] bewerben sich adäquat auf eine neue Arbeitsstelle». Die Leistungsziele definieren somit den Unterrichtsinhalt, hier das Thema «Stellenbewerbung». Wird nun der Unterricht handlungs- und kompetenzorientiert bzw. kompetenzfördernd ausgerichtet, ist er so zu gestalten, dass die Lernenden mit einem hohen Anteil an Eigenaktivität (Lernen durch Tun) fachliche und gleichzeitig überfachliche Kompetenzen einüben und entwickeln können. Methodische Gestaltungselemente können im vorliegenden Beispiel sein: Recherche, Vergleich von Bewerbungsbriefen, Texte verfassen, vergleichen und überarbeiten, Rollenspiel mit Fragekatalog, Feedback-Runden etc. Auch ein kurzer Theorie-Input hat in einem solchen Lernarrangement Platz. Bei der Vorbereitung von handlungsorientierten und kompetenzfördernden Lerneinheiten steht die Frage im Vordergrund «Was machen die Lernenden?». Dies im Gegensatz zum wissensvermittelnden Unterricht, der von der Frage «Was mache ich als Lehrperson?» bestimmt wird.

Praxisorientierter Einstieg in die Buchhaltung



Die Bestseller-Reihe zum «Finanz- und Rechnungswesen» zeigt sich gestalterisch in neuem Gewand. Die jahrelange Praxis- und Unterrichtserfahrung der Autorschaft sowie die Feedbacks von Lehrpersonen und Lernenden haben zudem zu einer Überarbeitung der drei Bände geführt.

Es handelt sich um eine stufengerechte Unterrichtsgrundlage für kaufmännische Berufsfachschulen und Berufsmittelschulen. Das Lehrmittel kann zudem an Maturitätsschulen, Handelsmittelschulen, an höheren Fachschulen sowie in der Erwachsenenbildung eingesetzt werden. Auch fürs Selbststudium eignet sich die Lehrmittelreihe hervorragend.

Zu jedem Band der Lehrmittelreihe ist ein ausführliches Handbuch für Lehrpersonen mit Lösungen, Ideen zur Unterrichtsplanung und Kopiervorlagen sowie ein separater Lösungsband erhältlich.

Ernst Keller, Boris Rohr

Finanz- und Rechnungswesen – Grundlagen 1

4. Auflage 2021 | ca. 270 Seiten | A4, Broschur |
inkl. eLehrmittel | ISBN 978-3-0355-1910-5 |
ca. CHF 49.–

→ **Erscheint im November 2021**

Auch erhältlich als
eLehrmittel

Die gesamte Lehrmittelreihe «Finanz- und Rechnungswesen» besteht aus drei methodisch-didaktisch gleich aufgebauten Bänden.



Band 2 «Finanz- und Rechnungswesen – Grundlagen 2»

→ **Erscheint im Januar 2022**



Band 3 «Finanz- und Rechnungswesen – Vertiefungen»

→ **Erscheint im April 2022**

Das erste ABU-Lehrmittel für Erwachsene



Dieter Bitterli, Edith Hiltbrunner,
EHB, BBZ Olten
Fachdidaktische Beratung:
Rahel Eckert-Stauber

Allgemeinbildender Unterricht für Erwachsene

Sprache und Gesellschaft im Alltag

1. Auflage 2021 | 264 Seiten | Broschur |
ISBN 978-3-0355-1715-6 | CHF 46.-

Handbuch für Lehrpersonen

PDF | CHF 26.-

Fast alle von uns haben zu Hause ein Taschenmesser. Manche tragen diese kleine kompakte Werkzeugsammlung sogar in der Hosentasche mit, um stets für den Alltag gerüstet zu sein. «Allgemeinbildender Unterricht für Erwachsene» ist eine Werkzeugsammlung – für alle, die über die Nachholbildung einen Lehrabschluss anstreben und den allgemeinbildenden Unterricht abschliessen müssen.

Durch die klare und übersichtliche Struktur können sich Lernende einen Überblick über die ABU-Themen verschaffen und ihr Vorwissen aktivieren. Piktogramme erleichtern zudem die Orientierung im Inhalt. Mittels Sprachrezepten werden sprachliche Herausforderungen (Kommasetzung, korrekter Mailverkehr und vieles mehr) bearbeitet und der Werkzeugkasten der Lernenden erweitert.

Mit einer Lern-App kann das erworbene Wissen schliesslich vertieft und verinnerlicht werden.



Aufbau und Förderung unternehmerischer Kompetenzen

In der Arbeitswelt von morgen wird es noch wichtiger werden, eigeninitiativ zu handeln, Chancen zu erkennen, kritisch zu denken und Probleme zu lösen. Dafür braucht es unternehmerische Kompetenzen. Das Lehr-Lernprogramm «myidea», mit dem Berufsfachschul-Lernende eine eigene Geschäftsidee entwickeln, erlaubt den Aufbau solcher Kompetenzen. Das Programm wird im allgemeinbildenden Unterricht (ABU) umgesetzt und erstreckt sich über rund acht Wochen.

Das Lehr-Lern-Konzept weist drei Besonderheiten auf:

1. Die konsequente Verschränkung von Wissensaufnahme und -anwendung: Das aufgebaute Wissen (z. B. Was ist ein Geschäftsmodell? Was bedeutet Lean Startup?) wird jeweils unmittelbar auf die eigene Geschäftsidee angewendet.
2. Die Lernenden arbeiten zu zweit an einer eigenen Idee, was eine enorme motivatorische Wirkung hat. Zur Motivation trägt auch bei, dass die Lernenden ihre Ideen am Ende vor einem Publikum vorstellen. Diese Abschlussveranstaltung wird zu etwas Besonderem gemacht, zum Beispiel dadurch, dass Lehrpersonen, Ausbilderinnen und Ausbilder sowie Gäste aus Wirtschaft und Politik eingeladen werden.
3. Das Programm beinhaltet Fallstudien, die sowohl erfolgreiche als auch gescheiterte Unternehmensgründungen aufzeigen. So kann «negatives Wissen» (verstehen, wie und warum etwas NICHT funktioniert) aufgebaut werden, das den Lernenden hilft, Gefahren frühzeitig zu erkennen und Gegensteuer zu geben.



«myidea» im Unterricht

Aline Scherz, Berufsfachschullehrerin für allgemeinbildenden Unterricht am BBZ Olten, hat mit den Lernenden «myidea» im Unterricht umgesetzt. Das Projekt «Icarus» von Laura, Jonas und Pius ist eine der zahlreichen kreativen Geschäftsideen.

Geschäftsidee

Das Unternehmen ICARUS stellt aus Second-hand-T-Shirts und -pullovern neue Designs mit modernen Motiven her, welche eine gute Qualität aufweisen. Jedes dieser Oberteile ist als Unikat gestaltet und hergestellt. Die Produkte des zuvor genannten Unternehmens werden auf Instagram vermarktet und verkauft.

(Aus dem Businessplan)

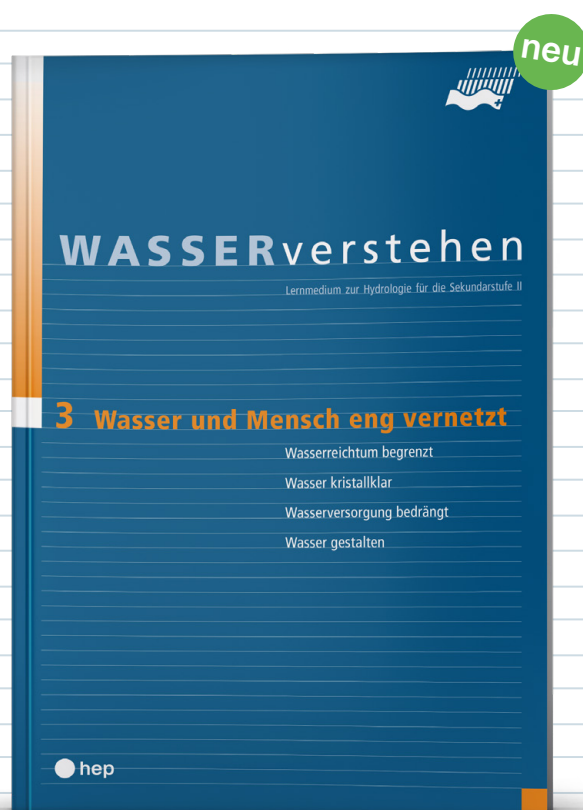


«Wir wollen die Modeindustrie langfristig nachhaltiger gestalten.»

Laura, Jonas, Pius



Wasser und Mensch eng vernetzt



Das Lernmedium «WASSERverstehen» vermittelt wichtige hydrologische Inhalte für den Geografieunterricht der Sekundarstufe II. In gedruckter und elektronischer Form bietet das Lernmedium eine inhaltlich und didaktisch durchdachte Lernumgebung an, welche eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Sachverhalten fördert.

Das dritte Modul «Wasser und Mensch eng vernetzt» enthält die Themen «Wasserreichtum begrenzt», «Wasser kristallklar», «Wasserversorgung bedrängt» und «Wasser gestalten».

Im Zentrum stehen Fragen nach Wassermenge, Wasserqualität, grundwasserrelevanten Flächen sowie dem Wandel von Gewässerlandschaften in der Schweiz. Ziel ist es, einen zukunftsorientierten Umgang mit Wasserressourcen und Gewässern im eigenen Lebensraum zu erfahren, zu vertiefen und Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln.

Hydrologischer Atlas der Schweiz (Hrsg.),
Matthias Probst

WASSERverstehen

Wasser und Mensch eng vernetzt

Modul 3

1. Auflage 2021 | 4 Themenblätter in Mappe, A4 |

ISBN 978-3-0355-0284-8 | CHF 18.-

→ **Erscheint im Oktober 2021**

Umfangreiches Zusatzangebot unter
www.wasserverstehen.ch

Gewässerfunktionen

Fließgewässer haben viele Funktionen für Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft (Abb. 10): Sie gestalten Landschaften, liefern Energie, bieten Freizeit- und Erholungsräume, schaffen Lebensräume für Pflanzen und Tiere, gleichen Temperaturextreme in Wasser und Luft aus, liefern Bewässerungswasser für Trockenzeiten und erneuern Grundwasserreserven. Sie können aber auch über die Ufer treten und hohe Sachschäden verursachen. Der Mensch hat in den vergangenen Jahrhunderten die Funktionen der Gewässer nach seinen Vorstellungen verändert – dabei wird immer auch deutlich, welche Gewässerfunktionen für eine Gesellschaft im Vordergrund standen (Abb. 7).

In den letzten 40 Jahren wurde deutlich, dass durch übermässige Eingriffe auch Gewässerfunktionen verloren gegangen sind. Eingegrabte Gerinne und massive Verbauungen können das Hochwasserrisiko verschärfen oder intensive industrielle und landwirtschaftliche Nutzung nahe am Gewässer kann die Wasserqualität beeinträchtigen. Mit dem veränderten Bewusstsein sind neben den bisher bedeutenden vier Funktionen Brauchwasser, Entsorgung, Energie- und Trinkwasserlieferant auch Gewässerfunktionen wie Erholungs-, Wohn- und Lebensqualität sowie Lebensraum für Pflanzen und Tiere wichtig geworden.

Ein eindrückliches Beispiel für den Wandel im Umgang mit Gewässern ist die Ausbreitung des Lachses. Während bis vor 100 Jahren noch rund eine Million Lachse flussaufwärts bis in Laichgebiete im Rhein unterhalb des Rheinfalls sowie in Reuss, Limmat und Aare unterhalb der grossen Seen wanderten (Abb. 8), verschwand der Lachs in der Schweiz mit dem Bau grosser Hruskraftwerke. Mit Fischtrappen bei Schwellen und mit Umgehungsgerinnen bei Kraftwerken (Abb. 9) wird die Ausbreitung der Lachse wieder gefördert, mit entsprechenden positiven Auswirkungen auf Umwelt (z.B. Artenvielfalt), Gesellschaft (z.B. Freizeitsport) und Wirtschaft (z.B. lokale Wildlachs).

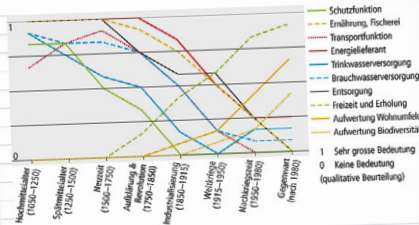


Abb. 7: Wandel der Gewässerfunktionen in Schweizer Städten (nach Hauser und Weingartner 2014)



Abb. 8: Vor hundert Jahren war der Rhein der bedeutendste Lachsfloss Europas. Jährlich wanderten Tausende Lachse von Grönland zurück in die Rheinzufüsse bis unterhalb der Alpenrandseen Thunersee, Vierwaldstättersee und Zürichsee, um zu laichen.



Abb. 9: Umgehungsgerinne mit Fischpass, Kraftwerk Rapperswil – Auenstein (© OkoVision GmbH, Widen)

Wasser gestalten

Kaum ein Lebensraum in der Schweiz ist weiter von seinem natürlichen Zustand entfernt als die Gewässer (Abb. 1 bis 3). Dieser Landschaftswandel setzte mit der ersten bedeutenden Gewässerkorrektur vor rund 300 Jahren ein, als die Kander in den Thunersee umgelenkt wurde (1711–1714). Der grosse Aufschwung des Wasserbaus in der Schweiz kam im 19. Jahrhundert: Flussläufe wurden begradigt und flussnahe Sumpfgebiete im Mittelland und in alpinen Tälern mit Drainagen trockengelegt. Innerhalb weniger Jahrzehnte wurden die alpinen Hauptgewässer Rhein, Reuss, Aare und Rhône begradigt, kanalisiert, eingengt und eingedämmt (Abb. 2).

Dank der Landgewinne und dem verminderten Überschwemmungsrisiko, kam es entlang der Gewässer zu einer raschen Entwicklung und Ausdehnung von Landwirtschaft, Siedlungen, Industrie und Wasserkraftnutzung. Gleichzeitig gingen unzählige Feuchtgebiete, Teiche und Flussschleifen verloren und wurden vielerorts Fließgewässer und Ufer auf einen Abflusskanal reduziert und Abflussmengen verändert (Abb. 2). Kaum wahrgenommen wurde der damit einhergehende Verlust wesentlicher Gewässerfunktionen, seien es ökologische (z.B. Lebensraum für Pflanzen und Tiere, Artenvielfalt), gesellschaftliche (z.B. Freizeit, Erholung, Lebens- und Wohnqualität) oder wirtschaftliche Funktionen (z.B. Fischerei). Stark verbaute Gewässerbereiche werden seit etwa 30 Jahren mit Massnahmen der Revitalisierung wieder in naturnahe Lebensräume überführt (Abb. 3). Seit 2011 sind im Gewässerschutzgesetz Revitalisierungen verankert und Kantone müssen Gewässerräume ausscheiden, um diese vor Verbauung und intensiver landwirtschaftlicher Bewirtschaftung zu schützen.



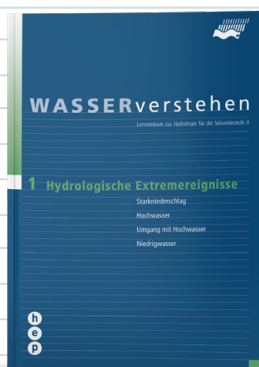
Abb. 1: Aare bei Muri mit Blick Richtung Süden «Vue dessinée à Mouri près de Berne». (J. L. Aberli, um 1784, Schweizerische Nationalbibliothek, Sammlung Guggenbühl)



Abb. 2: Aare bei der Uttigerbrücke am 11. April 2021 mit Kanalisierung aus dem 19. Jahrhundert und Schwellen aus dem 20. Jahrhundert. (Foto: Probst)



Abb. 3: Aare nach Revitalisierung bei der Hunzikenbrücke mit Blick in Richtung Süden am 11. April 2021 (Foto: Probst)



Modul 1 Hydrologische Extremereignisse

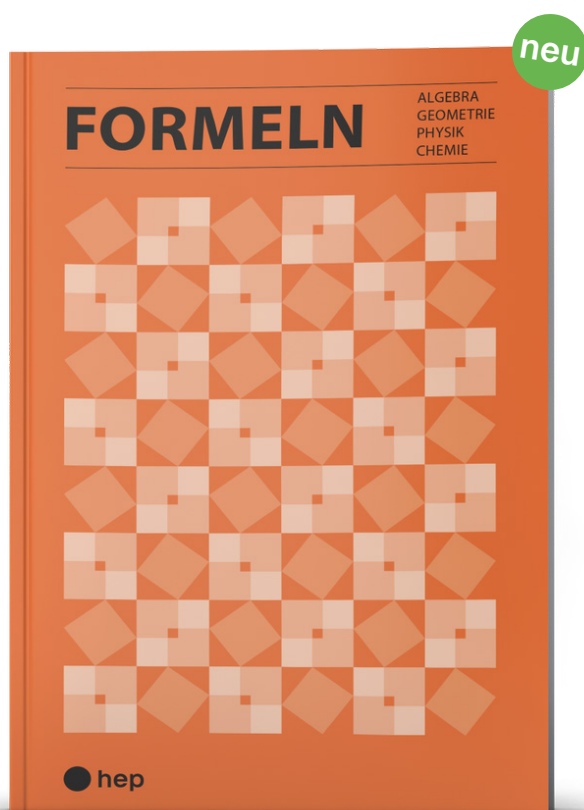
Das erste Modul «Hydrologische Extremereignisse» besteht aus den in sich geschlossenen Themen «Starkniederschlag», «Hochwasser», «Umgang mit Hochwasser» und «Niedrigwasser». Die Inhalte verlangen keine bestimmte Reihenfolge der Erarbeitung. Die gedruckten und elektronischen Materialien ergänzen sich und unterstützen im Verbund eine flexible Umsetzung im Unterricht.



Modul 2 Wallis – Wassernutzung im Wandel

Das zweite Modul, «Wallis – Wassernutzung im Wandel», beinhaltet die Themen «Wasserdargebot», «Nutzung des Wassers», «Wasserverteilung» und «Wasserbewirtschaftung bis 2100». Im Zentrum steht die Frage, wie sich in einer Schweiz ohne Gletscher die Wasserbewirtschaftung mit Bewässerung, Wasserkraft, Beschneidung und anderen Nutzungen anpassen muss.

Formelsammlung für die Berufsmaturität



Formeln

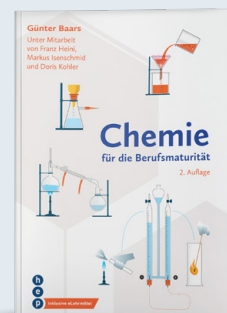
Algebra, Geometrie, Physik, Chemie

1. Auflage 2022 | ca. 50 Seiten | Broschur |
ISBN 978-3-0355-1392-9 | ca. CHF 25.-

→ Erscheint im Januar 2022

Die neue Formelsammlung enthält alle Formeln aus den hep-Lehrbüchern «Algebra», «Geometrie», «Physik für die Berufsmaturität» und «Chemie für die Berufsmaturität». Die übersichtliche und klare Darstellung machen das Nachschlagewerk zu einem unentbehrlichen Arbeitsmittel.

Die Formeln sind gemäss dem Inhalt der Bücher angeordnet. Idealerweise wird die Formelsammlung daher mit den Büchern angewendet. Viele Grafiken erleichtern den Zugang und das Verständnis der Formeln. Die Formeln der Physik sind jeweils um Angaben zu den Symbolen ergänzt, sodass sie leicht zu begreifen sind.



Auch erhältlich als
eLehrmittel

Günther Baars – unter Mitarbeit von
Franz Heini, Markus Isenschmid und
Doris Kohler

Chemie für die Berufsmaturität

2. Auflage 2018 | inkl. eLehrmittel |
ISBN 978-3-0355-1157-4 | CHF 51.-

Grundlagen und Grundoperationen

Gen und Terme

Nürlichen Zahlen

...

zen Zahlen

... -1; 0; +1; +2; +3; ... }

analen Zahlen

... $a \in \mathbb{Z}$ und $b \in \mathbb{N}^*$ }

n Zahlen

... ellen Zahlen enthält alle *endlichen* und alle *unendlichen* Dezimalbrüche.

analen Zahlen

... irrationalen Zahlen enthält alle Zahlen, die sich als *unendliche, nicht periodische* stellen lassen.

... m und eine Variable ist ein Term.

... msetzung von Zahlen und Variablen (= Terme) mit Operationszeichen und en Term.

Physik

... $a_n x^n + \dots + a_1 x + a_0 = \sum_{k=0}^n a_k x^k$
... ist Grundform eines *Polynoms*.
... Polynoms
... ten, mit $k = 0; 1; 2; \dots; n$ und $a_n \neq 0$

Kinematik

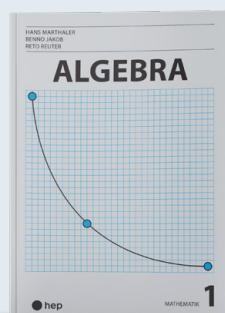
Gleichmässige Bewegungen

Durchschnittsgeschwindigkeit			
$\bar{v} = \frac{\Delta s}{\Delta t}$	Durchschnittsgeschwindigkeit	$\bar{v}$	m/s
	Strecke	Δs	m
	Zeitdauer	Δt	s

Ort-Zeit-Gleichung für die gleichförmig geradlinige Bewegung			
$s(t) = s_0 + v \cdot t$	Position in Abhängigkeit der Zeit t	$s(t)$	m
	Position zum Zeitpunkt 0 s	s_0	m
	Zeit (Variable)	t	s
	Geschwindigkeit	v	m/s

Beschleunigung			
$\vec{a} = \frac{\Delta \vec{v}}{\Delta t}$	Beschleunigung	$\vec{a}$	m/s ²
	Geschwindigkeitänderung	$\Delta \vec{v}$	m/s
	Zeitdauer	Δt	s

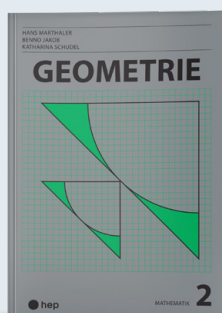
Geschwindigkeit-Zeit-Gesetz für gleichmässig beschleunigte Bewegungen			
$v(t) = v_0 + a \cdot t$	Momentangeschwindigkeit	$v(t)$	m/s
	Geschwindigkeit zum Zeitpunkt 0 s	v_0	m/s
	Beschleunigung	a	m/s ²
	Zeit (Variable)	t	s



Auch erhältlich als
eLehrmittel

Hans Marthaler,
Benno Jakob, Reto Reuter
Algebra
Mathematik 1

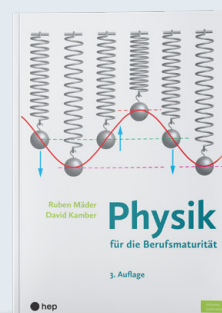
1. Auflage 2021 | inkl. eLehrmittel |
ISBN 978-3-0355-1904-4 | CHF 58.-



Auch erhältlich als
eLehrmittel

Benno Jakob, Hans Marthaler,
Katharina Schudel
Geometrie
Mathematik 2

5. Auflage 2020 | inkl. eLehrmittel |
ISBN 978-3-0355-1742-2 | CHF 53.-

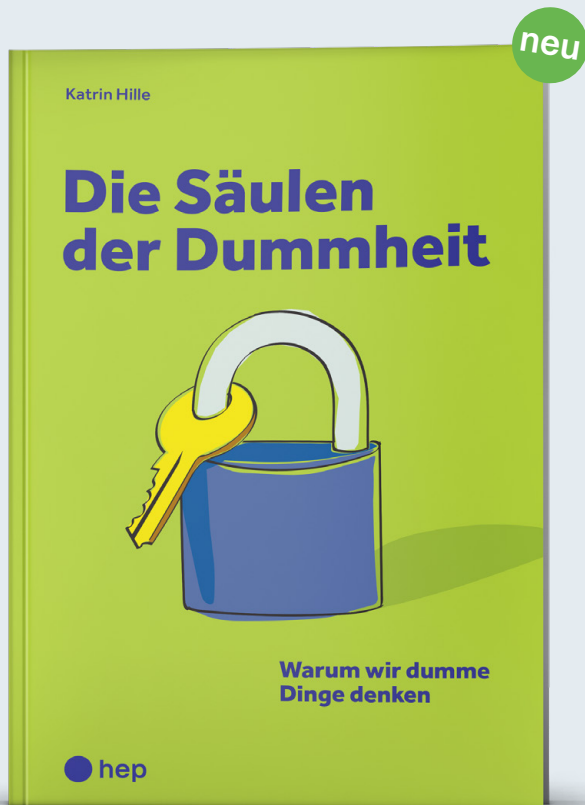


Auch erhältlich als
eLehrmittel

Ruben Mäder, David Kamber
**Physik für die
Berufsmaturität**

3. Auflage 2020 | inkl. eLehrmittel |
ISBN 978-3-0355-1744-6 | CHF 49.-

Lassen Sie sich nicht täuschen, vermeiden Sie Trugschlüsse!



Katrin Hille

Die Säulen der Dummheit

Warum wir dumme Dinge denken

1. Auflage 2021 | ca. 120 Seiten | 15,5 × 22,5 cm,
Broschur | ISBN 978-3-0355-1969-3 | CHF 24.-

→ Auch erhältlich als E-Book

→ Erscheint im November 2021

Weshalb denken wir dumme Dinge, die gar nicht stimmen? Wieso fallen wir auf armselige Erklärungen herein, plappern Klischees von Freund*innen nach und suchen Bestätigungen für seltsame Behauptungen? Das ist kein Zufall. Das ist das Design unseres Verstandes. Meistens funktioniert er erstaunlich gut. Doch manchmal stehen wir deshalb auch ziemlich dumm da. Grund genug, die Säulen der Dummheit – also das Fundament für unsere Denkfehler – zu verstehen. Um unseren Verstand in Sicherheit zu bringen.

Die Säulen der Dummheit

Warum die anderen dumme Dinge tun – und wir auch

- Weil wir Muster erkennen, wo keine sind
- Weil wir uns auf eigene Erfahrungen verlassen
- Weil wir uns Geschichten zusammendichten
- Weil wir emsig Belege für unsere Meinungen suchen
- Weil wir faul sind, auch beim Denken
- Weil wir im Auftrag unserer Gefühle denken
- Weil wir unseren Leuten glauben
- Weil wir schlecht dran sind
- Weil wir nicht wissen, wie wenig wir wissen
- Weil wir überzeugt sind, viel zu wissen